

Volker Kitz
Die 365-Tage-Freiheit

Volker Kitz

Die
365
Tage-Freiheit

Ihr Leben ist zu wertvoll,
um es mit Arbeit zu verbringen

ARISTON 



Verlagsgruppe Random House FSC-DEU-0100
Das für dieses Buch verwendete FSC-zertifizierte Papier
Super Snowbright liefert Hellefoss AS, Hokksund, Norwegen.

Hinweis

No risk, no fun – jeder ist für sein eigenes Leben verantwortlich. Die Ratschläge und Informationen in diesem Buch sind von Autor und Verlag sorgfältig erwo-
gen und geprüft. Doch jeder kann sich mal irren und Informationen unterliegen
Veränderungen im Zeitablauf. Daher haften weder Autor noch Verlag oder ihre
Beauftragten für Personen-, Sach- und Vermögensschäden.

© 2012 Dr. Volker Kitz

© 2012 Ariston Verlag,

einem Unternehmen der Verlagsgruppe Random House GmbH

Satz & Layout: EDV-Fotosatz Huber/Verlagsservice G. Pfeifer, Germering

Umschlaggestaltung und Illustration: Nele Schütz Design, München

Druck und Bindung: GGP Media GmbH, Pößneck

Printed in Germany

ISBN: 978-3-424-20068-3

Inhalt

Sie müssen nicht aufhören zu arbeiten	7
---	---

Teil 1: Die Arbeit, Sie und wir alle

1. Was die Arbeit mit Ihnen macht	17
2. Was die Arbeit mit unserer Gesellschaft macht . . .	24
3. Was all das für Sie bedeutet	52
4. Warum Sie trotzdem an Ihrem bisherigen Leben kleben.	62

Teil 2: Die Strategien für den Ausstieg

1. Steigen Sie auf Raten aus.	73
2. Steigen Sie aus, ohne auszusteigen.	80
3. Leben Sie von dem, was Sie ohnehin (gerne) tun	94
4. Suchen Sie sich einen Mäzen.	107
5. Sourcen Sie sich out – und zwar gleich doppelt! . .	115
6. Machen Sie sich locker und heiraten Sie reich. . .	123
7. Klagen Sie Gewinnzusagen ein	131
8. Werden Sie Millionenerbe	136
9. Werden Sie Medienpersönlichkeit.	143

10.	Bitten Sie einfach Menschen um Geld	152
	Teil I: Bitten Sie jemand Reichen um viel Geld. . .	152
	Teil II: Bitten Sie viele Nicht-Reiche um wenig Geld	160
11.	Räumen Sie in den Millionenshows ab	164
12.	Leben Sie materiell enthaltsam	172
13.	Leben Sie dort, wo Ihr Geld zum Leben reicht – für immer	185
14.	Gründen Sie eine Win-win-Wohngemeinschaft . .	192
15.	Treten Sie einer Ordensgemeinschaft bei.	198
16.	Schließen Sie einen Generationenvertrag mit Ihren Kindern	204
17.	Leben Sie von Ihren Ideen.	212
	Teil I: Schreiben Sie ein Buch	212
	Teil II: Lassen Sie sich eine Erfindung patentieren	225
18.	Lassen Sie Ihre Erwerbsfähigkeit prüfen.	231
19.	Gewinnen Sie im Lotto	236
20.	Leben Sie von Ihrem Lebensarbeitszeitkonto	243
21.	Leben Sie von Ihrem Wissen	249
22.	Leben Sie vom Gutsein	258
23.	Kämpfen Sie für das bedingungslose Grundeinkommen	266
	 Für Ihren weiteren Weg	 269
	 Dieses Buch hat Ihnen gefallen?	 271
	 Quellen und nützliche Internet-Links	 273

Sie müssen nicht aufhören zu arbeiten

Aber Sie können es.

Ob es für Sie ein Leben außerhalb der Arbeit gibt, wie dieses Leben aussehen könnte und wie Sie es verwirklichen – darüber wollen wir in diesem Buch sprechen. Ganz in Ruhe überlegen wir uns gemeinsam ein paar Dinge, Sie schauen sich die Möglichkeiten an und entscheiden dann – in Freiheit, ohne die Zwänge, von denen Sie heute noch glauben, dass sie Ihr Leben bestimmen.

Wie auch immer diese Entscheidung am Ende aussehen mag, sie wird richtig sein.

Denn alles, was wir in Freiheit tun, ist richtig.

Damit ist auch schon klar, wie sich dieses Buch zu den Millionen Menschen verhält, die gerne arbeiten würden und keine Arbeit finden. Es macht nicht per se glücklich, *nicht* zu arbeiten. Aber genauso wenig macht es per se glücklich, zu arbeiten. Es geht um die freie Entscheidung. Wer ungewollt arbeitslos ist, hat diese freie Entscheidung nicht getroffen. Aber noch viel mehr Menschen sehen keine Alternative dazu, sich jeden Tag zu einer ungeliebten Arbeit zu schleppen. Auch sie treffen keine freie Entscheidung.

Wir sollten *beiden* Gruppen ihre Freiheit zurückgeben. An dem einen Ziel arbeitet die Politik, indem sie Zwangsarbeitslosigkeit bekämpft. Zu dem anderen Ziel möchte ich mit die-

sem Buch beitragen: Ich möchte Ihnen Ihre Entscheidungsfreiheit zurückgeben.

Und Sie *werden* eine Entscheidung treffen, so oder so.

Zusammen mit meinem Kollegen Manuel Tusch habe ich 2008 *Das Frustjobkillerbuch. Warum es egal ist, für wen Sie arbeiten* geschrieben. Unsere These damals: Arbeit ist fast immer ein Ärgernis, egal wo und wie. Die rastlose Suche nach dem »Traumjob« macht nur zusätzlich unglücklich, denn sie ist eine Suche nach einem Arbeitsparadies, das es nicht gibt. Wenn wir das realistisch sehen, dann können wir uns damit aber ganz gut arrangieren.

Tausende Leserinnen und Leser schrieben uns. So konnten wir eintauchen in Ihre Leben, in Ihre Geschichten, Gedanken und Wünsche. Die meisten Zuschriften hatten diesen Tenor: »Ja, es stimmt, die Arbeit ist lästig, und das wird auch beim nächsten Job nicht anders. Es hilft zwar, die Dinge nüchtern zu sehen und sich zu arrangieren, aber trotzdem habe ich keine Lust mehr auf den Zirkus. Ich möchte am liebsten aussteigen aus dem Arbeitswahnsinn.«

In dieser Zeit hatte ein guter Freund von mir seinen Job plötzlich an den Nagel gehängt. Wir trafen uns spontan mittags, aßen eine Lasagne und stießen mit einem kühlen Weißwein auf seine neue Freiheit an. Seine Entscheidung war vorübergehend; er wollte sich nach einer Weile neu orientieren. Was dann passieren sollte, war noch offen. Jetzt wollte er erst einmal das Leben ohne Arbeit ausprobieren, solange seine Ersparnisse reichten. Es war ein Sprung ins Risiko und in die Freiheit.

Schon bei unserem kleinen Feieressen erzählte er, wie viele aufrichtige Neidbekundungen ihn erreicht hatten: »Nicht mehr arbeiten? *Das* würde ich auch gerne!«

Nicht viel später wurde ein Flugbegleiter weltweit zum Helden. Kurz nach der Landung hatte er sich mit einer Passagierin gestritten und daraufhin die Schnauze endgültig voll von seiner Arbeit. Kurzerhand fuhr er die Notrutsche aus, rutschte hinunter und rief: »Das war's!« Millionen Menschen seufzten und fragten sich, wo ihre Notrutsche bliebe.

Die Ausstiegsfantasie ist die stärkste Fantasie der arbeitenden Bevölkerung. Auf dem Sterbebett wird niemand von uns sagen: »Rückblickend hätte ich mehr Zeit im Büro verbringen sollen.« Oder in der Praxis. Oder am Fließband. Oder hinter der Theke. Die australische Krankenschwester Bronnie Ware hat viele Menschen in ihren letzten Tagen vor dem Tod begleitet. Sie hat festgehalten, welche fünf unerfüllten Wünsche sie von diesen Menschen am häufigsten gehört hat:

1. Ich wünschte, ich wäre mutig genug gewesen, mein eigenes Leben zu führen – anstatt eines, das andere von mir erwarteten.
2. Ich wünschte, ich hätte nicht so viel gearbeitet.
3. Ich wünschte, ich wäre mutig genug gewesen, meine Gefühle zu zeigen.
4. Ich wünschte, ich wäre mit meinen Freunden in Kontakt geblieben.
5. Ich wünschte, ich hätte mich glücklicher sein lassen.

Erst viel zu spät merken wir, wie gut es unserem Leben tut, wenn wir den Arbeitswahnsinn einfach einmal nicht mehr mitmachen.

Besagter Freund war von besagtem Tag an tatsächlich ein völlig anderer Mensch. Rief ich ihn an, war er gut zu erreichen, blendend gelaunt, nicht gestresst und nicht in Eile. Vorher

hatte ich meist die Mailbox dran. Manchmal hatte er nicht abgehoben, weil er zwar zu Hause war, aber keine Zeit hatte oder müde war von der Arbeit. Nun meldete er sich selbst regelmäßig und fragte, ob wir zusammen etwas unternehmen wollten. Jeden Tag draußen »spielen gehen«, jeden Tag die Welt entdecken – fast fühlte ich mich in meine Jugend zurückversetzt, in der diese Leichtigkeit noch völlig unbelastet war, diese Lebenslust, dieser Hunger auf die Welt und auf andere Menschen.

Ich selbst war es, der dabei bremste. Denn ich *hatte* noch einen Arbeitsvertrag, einen gut dotierten als Jurist in der Medienbranche. Vollzeit. Unbefristet. So etwas müssen Sie erst einmal bekommen heutzutage, in einer Branche, in die viele wollen. Und es ging mir gut in dem Job – die Arbeit war interessant, das Klima umgänglich, das Unternehmen bot viele Annehmlichkeiten. Ich traf treffenswerte Menschen, wurde mit einem großen Dienstwagen zum Flughafen chauffiert, übernachtete in sehr vorzeigbaren Hotels.

Doch durch die Fenster dieses Wagens, meines Büros und der vornehmen Hotelzimmer blickte ich immer öfter ins Freie und fragte mich, was es dort sonst noch so geben könnte. Immer stärker wuchs in mir die Sehnsucht nach dem Leben da draußen, immer sicherer reifte die Erkenntnis, dass dem Menschen *mit* Arbeit etwas fehlt im Leben.

Diese Sehnsucht, einmal auszuprobieren, wie das Leben ohne Arbeit sein kann, was es bieten kann – die teilen wir alle.

»Leider geht das nicht ...«, seufzen die meisten und träumen weiter.

»Doch warum soll das eigentlich nicht gehen?«, fragte ich mich plötzlich. Weltweit steigen täglich viele Menschen aus dem Hamsterrad aus, mit ganz unterschiedlichen Strategien.

Der eine wird tatsächlich Millionenerbe, die andere geht ins Kloster, der Dritte wird Selbstversorger, wieder ein anderer wird Internetunternehmer mit minimalem Zeiteinsatz. Oft als »verrückte Einzelfälle« wahrgenommen, liegt jedem Beispiel eine ganz konkrete Strategie zugrunde, die sich wiederholen lässt und die jeder gezielt verfolgen kann. Mit Fantasie und Planung kann jeder aus dem Arbeitsleben aussteigen, wenn er es wirklich will.

Ich begann mit zwei Dingen: Erstens sammelte ich Informationen über Ausstiegsstrategien. Ich untersuchte Beispiele weltweit und recherchierte die Details, die aus einer »fixen Idee« jeweils ein praktikables Schritt-für-Schritt-Rezept machen. Die Ergebnisse finden Sie im zweiten Teil dieses Buches.

Zweitens arbeitete ich an meiner eigenen, ganz persönlichen Ausstiegsstrategie. Auch sie findet sich in diesem Buch wieder: Sie ist eine Mischung aus unterschiedlichen Modellen aus dem zweiten Teil, denn alles lässt sich miteinander kombinieren, es gibt keine starren Regeln. Jeder kann seinen ganz eigenen Weg finden zurück ins Vollzeitleben.

Bevor wir zu den konkreten Modellen kommen, schauen wir uns an, was das heutige Arbeitsleben mit Ihnen und uns allen macht. Wir werden sehen, warum die Ausstiegsfantasie so stark ist. Aber noch mehr: Diese Überlegungen werden Ihnen helfen, tatsächlich *Ihren* individuellen Weg zu finden. Sie werden damit leichter beurteilen können, ob Sie etwas stört in Ihrem jetzigen Leben, was das genau ist – und ob ein anderes Leben besser wäre.

Das macht dieses Buch für Sie zum Werkzeugkasten, aus dem Sie ganz unterschiedliche Werkzeuge herausnehmen, beliebig kombinieren und auch wieder zurücklegen können.

All das ist möglich:

1. Sie erkennen, dass Sie mit Ihrem jetzigen Leben doch ganz zufrieden sind. Dass die Arbeit Ihr Leben bereichert, wenn sie auch oft frustrierend sein mag. Dass sie Ihnen fehlen würde, wenn Sie sie aufgäben.

Denn dieses Buch verteufelt weder die Arbeit an sich noch ist es eine Anleitung zum Faulenzen und Schmarotzen (dazu mehr im Kapitel »Was all das für Sie bedeutet«).

Dann ist dieses Buch für Sie Selbstreflexion und Selbstversicherung.

2. Sie wollen ein neues Leben ohne Ihre bisherige Arbeit versuchen. Sie meinen es ernst. Im zweiten Teil können Sie sich aus den Modellen Ihr individuelles Ausstiegsszenario zurechtschneiden. Nicht als Hirngespinnst, sondern als Schritt-für-Schritt-Rezept, mit dem Sie gleich heute anfangen können.

Dann ist dieses Buch für Sie eine realistische Praxisanleitung.

3. Die Arbeit geht Ihnen gewaltig auf den Geist, aber aus Ihren ganz persönlichen Gründen möchten Sie momentan nicht aussteigen. Sie genießen es jedoch, die Möglichkeiten im zweiten Teil zu lesen und zu wissen, dass Sie jederzeit aussteigen *könnten*, wenn Sie einmal wollen.

Dann ist dieses Buch Ihre Tagtraumbibel, die das Leben leichter macht.

4. Sie erkennen klarer, was Sie eigentlich genau stört an Ihrer bisherigen Arbeit. Aus einer diffusen Unzufriedenheit wird eine klare Vision davon, wie Ihr ideales Arbeitsleben aussehen würde, was Sie konkret ändern

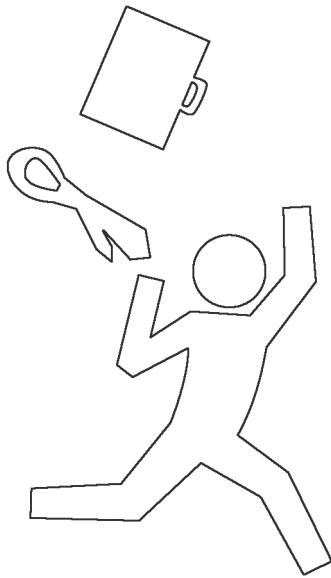
wollen, ohne auszusteigen. Dabei helfen Ihnen vor allem die nächsten beiden Kapitel.

Dann ist dieses Buch für Sie ein Analysewerkzeug.

Sie sehen also: Sie müssen *wirklich* nicht aufhören zu arbeiten. Aber Sie können es auch *wirklich*.

Und denken Sie bei allem, was ab jetzt geschieht, daran: Es gibt fast keine Entscheidung, die man *nicht* wieder rückgängig machen könnte. Das gilt für Ihre Entscheidung zu arbeiten genauso wie für Ihre Entscheidung auszusteigen. Die meisten Dinge kann man einfach einmal ausprobieren, ganz unverbindlich. Man kann das Experiment jederzeit wieder anhalten und hat im schlimmsten Fall »nur« eine interessante Erfahrung gemacht, ein Abenteuer erlebt.

Kommen Sie mit
auf den Abenteuerspielplatz



Teil 1:

Die Arbeit, Sie und wir alle

1. Was die Arbeit mit Ihnen macht

Ich verrate Ihnen jetzt einen Trick, mit dem Sie in jeder Kneipe umsonst trinken können. Er ist schon vor einigen Jahren entstanden: Ich sitze mit einem Freund an einer Bar in Köln. Wir haben zusammen studiert. Er hat richtig Karriere gemacht. Er leitet eine Abteilung mit gut einem Dutzend Mitarbeitern. Schmucker Firmenwagen. Schönes Eckbüro mit Panoramablick. Die Leute sagen »Herr Direktor« zu ihm. Aber wie das so ist: Man trinkt ein Bier, man trinkt zwei Bier – dann fangen die Menschen an zu jammern.

Über welche zwei Dinge jammern die Menschen nach zwei Bier? Genau: Arbeit und Partnerschaft. Hier geht es um den Job. Mein Kumpel sitzt vor mir und sagt: »So geht das alles nicht mehr weiter! Ich brauche dringend einen neuen Job.« Ich sage: »Stopp! Rede nicht weiter. Ich nehme jetzt einen Bierdeckel und schreibe fünf Dinge darauf, die dich an deinem Job stören. Wenn ich recht habe, geht die Rechnung heute auf dich.«

Er schlägt ein. Ich nehme einen Bierdeckel, schreibe etwas darauf und schiebe ihm den Bierdeckel rüber. Er liest, schaut auf und fragt: »Woher weißt du das?«

Neun von zehn Menschen sind unzufrieden mit ihren Jobs, manche lauthals und manche latent. Sie suchen sich neue Jobs und werden ein aufs andere Mal enttäuscht von der Arbeitswelt. Schon für unser *Frustjobkillerbuch* haben wir zwei Jahre lang untersucht, was die Menschen bei der Arbeit so sehr stört. Wir haben mit Berufstätigen aus verschiedenen Branchen, Hierarchieebenen und Altersstufen gesprochen – und mit beiderlei Geschlecht.

Die verblüffende Erkenntnis: Alle klagen im Prinzip über die gleichen Dinge. Diese Schuhdrücker haben wir uns näher angeschaut und festgestellt: Es gibt tatsächlich ein Set von Problemen, die untrennbar mit der Arbeitswelt und dem menschlichen Zusammensein verbunden sind. Wir können davor nicht fliehen, wie oft wir auch Stellenanzeigen wälzen und den Job wechseln.

Das sind die wesentlichen Klagen, die auf meinem Bierdeckel standen:

Ich verdiene zu wenig Geld

Bei unseren öffentlichen Veranstaltungen fragen wir das Publikum immer: »Wer möchte gerne mehr Geld verdienen?« Nie gibt es jemanden, der sich *nicht* meldet. Interessanterweise hat auch jeder sofort einen bestimmten Betrag im Kopf, von dem er sagt: »Das wäre genug, damit wäre ich zufrieden.« Das scheint einfach, aber die Wahrheit ist leider noch viel einfacher: Geld kann einen Menschen nie zufriedenstellen, egal wie viel es auch sein mag.

Diese Wahrheit ist wissenschaftlich bewiesen. Schuld daran ist zum einen die Gewöhnung, in der Psychologie *Habituation*

genannt. Ihr unterliegen wir schon im Mutterleib: Setzt man ungeborene Kinder einem Reiz aus, zum Beispiel einem Geräusch, so wird die anfänglich starke Reaktion schnell schwächer. Die Gewöhnung setzt sofort und erbarmungslos ein. Deshalb kommen uns jede neue Gehaltsstufe und jeder neue Lebensstandard schon nach zwei Wochen wieder »normal« und zu niedrig vor.

Zum anderen vermiesen wir uns die Gehaltserhöhung mit dem sozialen Vergleich. Wir sammeln ständig Informationen über uns selbst, indem wir uns mit anderen vergleichen. Und das tun wir meist und nur allzu gerne nach oben – der gute alte »Aufwärtsvergleich«. Gibt es irgendjemanden, der noch mehr hat als wir selbst, dann haben wir schon wieder nicht mehr genug. Selbst wenn Ihnen drei Luxusjachten im Hafen gehören, werden Sie feststellen, dass Ihre neuen Nachbarn vielleicht vier oder fünf haben. Und Sie werden sich schäbig vornehmen. So ist es auch mit Ihrem Gehalt. Und das wird immer so sein.

Keiner schätzt meine Arbeit

Noch mehr als nach Geld sehnen wir uns nach Anerkennung. Doch auch sie reicht niemals aus. Denn der Idealzustand, nach dem wir streben, ist ein unrealistischer: In der idealen Arbeitswelt sind alle Scheinwerfer auf uns und unsere Arbeit gerichtet. Der Chef, die Kunden und alle anderen bekommen jeden Handgriff mit und loben uns eifrig dafür.

Das Problem ist nur: Alle Menschen um uns herum wünschen sich das Gleiche, sonst wären sie keine Menschen. Aufmerksamkeit und Anerkennung sind daher rare Güter, die wir

uns mit all den anderen Menschen bei der Arbeit teilen. Das Ergebnis: Wir bekommen nur einen winzigen Bruchteil dessen, was wir zu unserem Glück bräuchten. Wir werkeln Tag für Tag vor uns hin und keiner merkt es so richtig.

Das geht übrigens dem Busfahrer nicht anders als dem Bundespräsidenten. Erinnern Sie sich noch daran, als Horst Köhler von einem Moment auf den anderen seinen Job als höchster Mann im Staate hinschmiss? Ein Job immerhin, in dem man doch ganz schön viel Rampenlicht genießt, weltweit. Doch in seltener Deutlichkeit sagte er damals, dass ihm Anerkennung und Wertschätzung gefehlt hätten. Und was für Busfahrer und Bundespräsidenten gilt, das trifft auf alle Berufe dazwischen genauso zu. Im Arbeitsalltag ist einfach nicht genug Anerkennung da für alle, denn dazu sind wir viel zu viele.

Alle quatschen mir rein

So gerne würden wir an das Märchen von der Selbstverwirklichung glauben, von den tollen Gestaltungsspielräumen, welche die Jobs angeblich bieten. Aber wenn Sie im Arbeitsleben wirklich einmal Ideen äußern und eigene Vorstellungen umsetzen wollen – dann merken Sie schnell, wo die Grenzen sind. Das sind zum einen die »Sachzwänge«: die anderen Abteilungen, Prozesse, Kunden, Beschlüsse, Regeln. Es kann eben nicht jeder machen, was er will.

Zum anderen führen Sie im Arbeitsleben immer eine Anweisung von oben aus. Immer! Denn so hoch Sie in der Hierarchie eines Unternehmens auch aufsteigen – Sie sind immer nur Zuarbeiter für jemand anderen. Das mag beim Praktikan-

ten noch offensichtlich sein. Aber selbst als Geschäftsführer oder Vorstandsvorsitzender sind Sie immer nur das ausführende Organ des Unternehmenseigners, der Gesellschafter oder Aktionäre. Diesen Menschen helfen Sie, *ihre* Ideen und Wünsche umzusetzen und *ihren* Kontostand zu steigern. Dass Sie dabei wirklich selbst gestalten – das ist und bleibt eine schöne Illusion.

Jeder Tag ist gleich

Die Langeweile war immer mein größtes Problem. Ich habe in meinem Arbeitsleben einige wirklich spannende Jobs gehabt. Ich war Lobbyist und bin mit aktuellen Themen durch das politische Berlin und das hektische Brüssel gedüst, habe mit Größen aus Wirtschaft, Politik und Presse geredet, gegessen und gefeiert. Als Anwalt habe ich namhafte Unternehmen in Prozessen vertreten, über die am nächsten Tag die Zeitungen berichteten. Ich habe in Fernsehredaktionen gearbeitet und Drehbücher geschrieben. Ich war Wissenschaftler, habe Vorlesungen gehalten und auf internationalen Konferenzen gesprochen. Ich war Jurist bei einem modernen Medienunternehmen, das sich vor Initiativbewerbungen kaum retten kann.

Jede einzelne Tätigkeit war objektiv gesehen interessant und abwechslungsreich, um jede einzelne Tätigkeit haben mich viele beneidet und immer habe ich meinem ersten Tag mit einem vorfreudigen Kribbeln entgegengesehen.

Aber nach einer gewissen Zeit passierte stets das Gleiche: So interessant die Dinge auch waren, durch die lähmende Macht der Gewöhnung hatten sie ihren Reiz verloren. Zum Mond fliegen ist aufregend – aber wenn Sie es jeden Tag machen, ist

der Kitzel schnell weg. So geht das leider mit jedem Job, ob Sie wollen oder nicht. Von der *Habituation* hatten wir es ja eben schon beim Geld – und sie macht leider auch die interessantesten Jobs auf Dauer langweilig. Und da reden wir noch gar nicht von den Tätigkeiten, die vom ersten Tag an langweilig sind und es nicht erst durch die Gewöhnung werden. Denn machen wir uns nichts vor: Auch davon ist die Arbeitswelt voll.

Auch der Punkt von eben trägt zur Langeweile bei: Dass niemand *echte* Gestaltungsfreiheit hat. Jeder erledigt seine Aufgaben auf einem umgrenzten Gebiet. Tag für Tag. Am Ende geht es bei jeder Tätigkeit darum, den Kontostand eines anderen, des Unternehmenseigners oder Auftraggebers, zu mehren. Selbstverständlich ist das langweilig, es kann nichts anderes sein.

Schauen Sie sich nur mal an, wie viele Leute an einem normalen Montagvormittag auf *Facebook* und anderen Plattformen online sind. Und gar schreiben, wie sehr sie sich gerade langweilen. Dann bekommen Sie eine Vorstellung davon, wie sehr die Langeweile unsere Arbeitswelt im Griff hat.

Alle Kollegen und Kunden sind geisteskrank

Schließlich sind es aber immer die Menschen, die uns in den Wahnsinn treiben. Die Chefin, die Kollegen, die Kunden. Wenn Mitarbeiter und Kollegen in mein Büro kamen, um sich »auszuheulen«, dann litten sie immer unter anderen Menschen. »So viele Idioten um uns herum«, denken wir, »das kann doch nicht überall so sein«.

Ist es aber. Im Arbeitsleben tauschen Sie Waren und Dienstleistungen gegen Geld aus – und zwar mit anderen Menschen.

Deshalb werden Sie in jedem Job mit Menschen zu tun haben, und diese anderen Menschen können Sie sich nur selten aussuchen. Sie werden daher immer gezwungen sein, sich mit Menschen abzugeben, die Ihnen den Feierabend verderben und die Nachtruhe stehlen – vor lauter Wut und Ärger. Das wird in Ihrem nächsten Job nicht anders sein und in Ihrem übernächsten auch nicht.

Für die meisten Menschen ist der Chef derjenige, der ihnen das Leben schwer macht. »Bin ich erst mal selber Chef«, so denken sie, »dann ist das alles anders.« Doch zum einen hat auch Ihr Chef einen Chef. Zum anderen lesen Sie bitte die Weisheit, die ein junger Mann so glasklar erkannte, mit dem ich für die Recherchen zu diesem Buch sprach: Er wollte seinen Chef los sein, hatte sich selbstständig gemacht mit einem kleinen Restaurant. Es dauerte nicht lange, bis er das Restaurant wieder schloss. Als Grund hätte ich alles Mögliche vermutet: zu viel Stress, zu wenige Kunden, zu unsicher. Er aber sagte mir: »Der einzige Grund waren meine Mitarbeiter. Sie treiben dich in den Wahnsinn. Hinter allem musst du selbst her sein, sogar Getränkebestellungen habe ich telefonisch aus dem Urlaub aufgegeben. Jeden Tag gab es mindestens einen Konflikt zu schlichten. Und ständig waren sie unzufrieden, wollten mehr Geld, mehr Lob, mehr Verantwortung.« Er machte eine Pause, sah mich an und formulierte die einzige logische Konsequenz aus dieser Erfahrung: »Für ein zufriedenes Leben darf man weder Mitarbeiter sein noch Mitarbeiter haben.«

Diese fünf Grundprobleme sind bei jeder Arbeit gleich. Unser Leben lang suchen wir nach dem »Traumjob«, in dem das nicht so ist – aber eine solche Arbeitsstelle gibt es nicht. Ein



Volker Kitz

Die 365-Tage-Freiheit

Ihr Leben ist zu wertvoll, um es mit Arbeit zu verbringen

ORIGINALAUSGABE

Paperback, Klappenbroschur, 288 Seiten, 13,5 x 20,6 cm
ISBN: 978-3-424-20068-3

Ariston

Erscheinungstermin: April 2012

Loslassen, aussteigen, frei sein – ein Traum, der keiner bleiben muss

Sie müssen nicht aufhören zu arbeiten, aber Sie können es! »Leider geht das nicht ...«, seufzen die meisten und träumen weiter. Doch warum soll es eigentlich nicht gehen? Bestsellerautor Volker Kitz weiß aus eigener Erfahrung: Der Ausstieg aus der Tretmühle funktioniert! Er stellt 25 praktische Strategien für ein selbstbestimmtes Leben vor – alle erprobt und für jeden durchführbar!

Viele träumen davon, ihren Job an den Nagel zu hängen und nur noch das zu machen, was sie wirklich wollen. Doch welche Möglichkeiten gibt es? Volker Kitz' spannende Ideen und originelle Tipps zeigen, wie einfach es sein kann, alternative Geldquellen zu finden oder mit weniger Geld auszukommen: Selbstversorger werden, eine Win-Win-Wohngemeinschaft gründen oder die eigene Leistung outsourcen – zum Beispiel. Zu jeder Strategie liefert er Praxisbeispiele, umfassendes Hintergrundwissen und hilfreiche Tricks. So kann jeder schon morgen seinen ungeliebten Job kündigen! Und wer den letzten Schritt doch noch nicht wagen will, findet hier Inspiration für die Zukunft und für angenehme Tagträume!